

# Wegnehmen, was nicht David ist

Jesuitenpater und Zen-Meister Niklaus Brantschen plädiert für mehr Ethik, mehr Wahrhaftigkeit. Gerade in der Wirtschaft, gerade im Advent.

INTERVIEW: TOBIAS GRADEN

**Herr Brantschen, heute ist «Chouf-Nüt-Tag», und einer Ihrer Leitsätze lautet: «Weniger ist mehr». Gilt das auch für die Adventszeit?**

Niklaus Brantschen: Ja, natürlich! Die Adventszeit ist überladen, und sie ist viel zu lange: Wenn alles zwischen Herbst und Weihnachten Advent ist, dann ist nichts mehr Advent.

**Kaum sind die Osterhasen aus den Läden weg, stehen die Lebkuchen in den Gestellen.**

Eben. Es ist der Adventszeit nicht dienlich, wenn man sie überlädt.

**Wenn Sie in dieser Zeit durch ein Einkaufszentrum gehen, prallen zwei Welten aufeinander.**

(lacht) Ja, das ist so. All diese Angebote... Gut, ein Einkaufszentrum ist dafür da, Angebote zu machen. Aber hier geht es nicht nur um den materiellen, sondern auch um den geistigen Konsum:

**«Vielleicht wird nun vorsichtiger konsumiert. Aber ein Wandel braucht mehr Zeit.»**

Wer sich ständig füttert, wird überfüttert und ist nicht mehr in der Lage, mit wachen Sinnen durch die Welt zu gehen und aufzunehmen, was da ist. Ich sage nicht, man solle die Läden ausräumen, aber es geht mir um die Lebensqualität, und da gilt: Weniger ist mehr.

**Denken Sie, dass die Menschen in diesem Jahr den Advent anders erleben, nun, da sie wegen der Wirtschaftskrise gemerkt haben, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen?**

Das glaube ich nicht. So schnell ändern sich die Menschen nicht. Vielleicht wird ein bisschen vorsichtiger konsumiert, aber ein Wandel braucht mehr Zeit. Der Schock war zu wenig gross, so mein Eindruck.

**Der Konsum hilft aber den Leuten auch, Druck auszuhalten, der gerade in der Arbeitswelt herrscht. Man kann mit Konsum kompensieren.**

Ja, man kann mit Konsum kompensieren, oder mit Reisen. Man sagt sich: So, jetzt habe ich etwas geleistet, jetzt gönne ich mir etwas. Die Frage ist nur, ob ich mit Konsum alles kompensieren kann. Es braucht wohl andere Wege, um meinen berechtigten Bedürfnissen gerecht zu werden. Dem Bedürfnis nach Bewegung, frischer Luft, Zeit, Begegnungen, nach Stille auch. Habe ich Zeit, nicht nur zu konsumieren, sondern auch zu geniessen?

**Haben Sie das Gefühl, dass die Leute überhaupt noch empfänglich sind für solche Botschaften?**

Sie sind wie zugedeckt vom Vielerlei und Einerlei. Dann muss man das «Geröll», die Geschäftigkeit, wegräumen. Lassen Sie mich eine kurze Geschichte erzählen: Florenz, 1504, eine Vernissage, eine Bretterwand wird entfernt, dahinter steht David von Michelangelo. Michelangelo wird gefragt: «Wie hast Du das gemacht, diesen wunderbaren David aus dem Marmorblock zu holen?» Michelangelo antwortet: «David war schon da. Ich musste nur wegnehmen, was nicht David war.» Mit anderen Worten: Der Mensch hat in sich einen guten Kern, wenn man die Oberflächlichkeiten, Gier, Hass, Ablehnung, Eifersucht wegnimmt, dann kommt David oder Davida zum Vorschein. Weglassen, was ich



Niklaus Brantschen: «Weglassen, was ich nicht bin - dann werde ich das, was ich bin.» Bild: Adrian Streun

nicht bin - dann werde ich das, was ich bin.

**Das sagt sich so leicht...**  
(lacht) Ja.

**Eines Ihrer Anliegen ist die Verbindung von Spiritualität und beruflichem Engagement. Was heisst das, und kann das überhaupt noch funktionieren in der heutigen Arbeitswelt?**

Wenn es nicht funktioniert, dann gehen wir vor die Hunde. Es ist wie beim Ein- und Ausatmen. Wer nur einatmet, erstickt. Wer nur auf Spiritualität macht, ist ein Egoist und geht kaputt. Wer nur ausatmet, nur arbeitet, nur nach draussen geht, nur agiert, der veräussert sich und verliert sich. Es geht um die Verbindung von Innen und Aussen, von Geben und Nehmen, von Stille und Aktion. Anders gesagt: Innerlichkeit muss sich äussern. Kontemplation, Meditation, muss sich im ganz konkreten Alltag bewähren. Das ist es, was ich ständig «predige», den Leuten nahebringen will.

**Kann man das in die Arbeitswelt integrieren? Oder heisst das, man soll sich mit Spiritualität «aufladen», damit man nachher umso mehr leisten kann?**

Ich empfehle den Leuten, jeden Tag am Morgen eine Viertelstunde Zeit zu nehmen für sich. Ausser an Tagen, an denen ganz viel los ist. Dann sollten sie sich eine halbe Stunde Zeit nehmen, weil sie sonst ins Rotieren kommen. Das ist der Teufelskreis: Wenn man es am nötigsten hat,

nimmt man sich keine Zeit, und dann gerät man ins Hamsterrad. Aus diesem Hamsterrad auszu-steigen tut not.

**Sie haben mal gesagt, «das Virus der Masslosigkeit» habe sich eingeschlichen...**

...das ist schön gesagt.

**Das haben Sie gesagt.**

(lacht) Es ist eben ansteckend, dieses immer mehr.

**Mit diesem Satz im Hinterkopf: Was ist aus Ihrer Sicht der Grund für die jetzige Wirtschaftskrise?**

Die Verführung war gross, alleine das Geld arbeiten zu lassen. Anstelle von Handwerk, Schweiss, harter Arbeit tritt die Sucht nach Boni. Heute ist es möglich, im Alter von 30 Jahren

**«Ein Unternehmen, das längere Zeit unethisch handelt, verliert. So wie die UBS.»**

schon Millionen «verdient» zu haben. Geld anzuhäufen wird zum Sport, es entsteht eine Eigendynamik, der nur schwer Einhalt zu bieten ist.

**Sie bringen eine Kulturkritik des Kapitalismus an.**

Es ist eine Kritik am masslosen Wirtschaften ohne Verantwortung, ohne grösseren Horizont.

**Ist unserem System die Moral abhandengekommen?**

Es ist höchste Zeit, sich wieder auf ein paar Grundwerte zu besinnen, zum Beispiel auf eine Kultur der Gewaltfreiheit - dass man nicht die Ellbogen um jeden Preis einsetzt. Auf eine Kultur der Toleranz und der Wahrhaftigkeit - dass man nicht mogelt. Eine Kultur der Gerechtigkeit und Solidarität. Und eine Kultur der Partnerschaft von Mann und Frau. Das sind die vier Prinzipien des Weltethos. Die Wirtschaft und die Politik tun gut daran, sich an diesen Standards zu orientieren. Wo dies nicht geschieht, schaden wir dem Gemeinwesen. Ein Unternehmen, das unethisch handelt, kann auf lange Sicht nur verlieren. Die UBS leidet so sehr an der Krise, weil einige das Mass, um nicht zu sagen den Anstand, verloren haben.

**Worauf setzen Sie, dass sich ändert? Die Banken zum Beispiel wehren sich gegen verschärfte Boni-Regeln.**

Ich setze auf den gesunden Menschenverstand.

**Gerade dieser hat ja gefehlt.**

Ich meine den gesunden Menschenverstand in der Breite der Bevölkerung. Das Empfinden, «so geht es nicht», das ist da. Früher oder später braucht es wohl massive Proteste, wenn es nicht noch schlimmer werden soll. Diese Krise ist ja nur der Anfang.

**Sie glauben, es kommt noch schlimmer?**

Ich fürchte, ja. Denn die jetzige Krise kann man nicht mit leichten

## Zur Person

- geboren am 25.10.1937
- wächst in einer **traditionell katholischen Familie** auf
- tritt mit 22 Jahren in den Jesuitenorden ein
- Lizentiat in **Philosophie und Theologie**
- ab 1976 regelmässig Lehr- aufenthalte und **Zen-Studien in Japan**
- 1988 Lehrbefugnis in Zen
- 1999 Bestätigung zum **Zen-Meister**
- 1973 bis 1977 Direktions-assistent im Bildungshaus Bad Schönbrunn, anschliessend bis 1987 dessen Direktor
- 1993 Neupositionierung des Bildungshauses als «Zentrum für Spiritualität und soziales Bewusstsein», Umbenennung in «Lasalle-Haus», heute heisst es **«Lasalle-Institut für Zen-Ethik-Leadership»**
- hält Referate und Seminare für Führungskräfte
- zahlreiche **Buchveröffentlichungen**, u.a. «Vom Vorteil gut zu sein: mehr Tugend - weniger Moral»
- Brantschen weilte anlässlich der Verleihung des «InnoPrix SoBa» Mitte November in Grenchen (tg)

Anpassungen überwinden. Es ist eine Krise des Systems und eine Frage der Gerechtigkeit. So gilt es etwa, neue Modelle wie Grundeinkommen und regionale Währungen ins Spiel zu bringen und die Lobbypolitik kritisch zu hinterfragen. Ich hoffe, dass diese Krise nicht nur zu einigen kosmetischen Pinselstrichen führt, sondern dass wir effektiv über die Bücher gehen.

**Da bin ich skeptisch. Zuerst kommt das Fressen, dann die Moral, und sobald das «Fressen» im Sinne von Löhnen wieder gesichert ist, kümmert die Menschen die Moral nicht mehr.**

Die Frage ist bloss: Wie lange dauert es noch, bis die Löhne massiv einbrechen? Man muss die Welt als Ganzes sehen, diesen riesigen Konkurrenzkampf. Viele Menschen weltweit haben zu wenig zu essen. Und ihre Zahl nimmt zu. Schon möglich, solange keine tieferen Einbrüche geschehen, denken wir nicht um. Immerhin sind wir nun so weit, dass gewisse Dinge wie goldene Fallschirme suspekt geworden sind und dass sich Wirtschaftskapitäne sehr wohl überlegen, wie sie sich gebärden wollen.

**Sie sprechen viel vor solchen «Kapitänen», halten Referate, leiten Seminare mit Führungskräften - haben Sie den Eindruck, diese sind tatsächlich offener geworden für solche Themen durch diese Krise?**

Nicht nur durch diese Krise. Es bahnt sich schon seit einigen Jahren ein Bewusstseinswandel an. Manche entdecken neue persönliche und gesellschaftliche Werte, und nicht wenige pflegen neben der mentalen und emotionalen auch die spirituelle Intelligenz. Dies ist eine Intelligenz, die das Ganze in den Blick nimmt und nach dem Sinn fragt. Diese drei Intelligenzformen gehören zusammen, und das Bewusstsein für die spirituelle Intelligenz erwacht, das sehen wir in unserem Institut sehr deutlich.

**Zu Ihnen kommen doch nur jene Menschen, bei denen das Umdenken schon begonnen hat.**

Klar. Aber es sind nicht wenige.

**Wichtig ist doch, dass man die anderen erreicht.**

Und wie tut man das? Indem man kleine Schritte macht. Nehmen Sie einen solchen Wirtschafts Anlass: Vor zehn Jahren wurde das Thema «Ethik» höchstens am Rande behandelt, es war ein Feigenblatt. Heute kann man sehr deutlich darüber reden. Der Kreis jener, die man ansprechen kann, weitet sich. Und dann gibt es den Effekt der Multiplikatoren: Wenn ich 300 Leute an einem Vortrag berühre, können die andernorts etwas weitergeben. Und: es gibt so etwas wie ein energetisches Feld. Ein Feld, in dem Plausibilität entsteht, ein Bewusstsein dafür, was geht und was nicht. Es ist wie bei einem Stein im Wasser: Er berührt nur einen Punkt im Wasser, aber es gibt Wellen, die sich ausbreiten. So ist es auch mit guten Ideen.

**Ethik ist gerade «in» im Moment, die Konsumenten haben ihr kritisches Bewusstsein entdeckt, und die Produzenten müssen darauf achten, wenn sie nicht Geld verlieren wollen. Anders gesagt: Sie sagen den Wirtschaftsführern das, was diese gerade hören wollen. Das ist gerade das Feigenblatt.**

Sie meinen, ich rede der Wirtschaft nach dem Maul? Nein, ich bin sehr klar. Vor ein paar Jahren hatte ich in München einen Teilnehmer an einem Seminar, der sich skeptisch-passiv verhielt. Ich fragte ihn, warum er hier sei. Er sagte, er sei vom Unternehmen geschickt worden, um abzuklären, ob man mein Seminar

**«Ich bin nicht dazu da, um ein bisschen auf Anti-Stress-Programm zu machen.»**

in das Anti-Stress-Programm der Firma einbauen könne. Meine Antwort war: Nein, danke! Ich bin nicht dazu da, um ein bisschen auf Anti-Stress zu machen, so dass es nachher mit «Mehr vom Gleichen» weitergeht. Ich wehre mich dagegen, mich vor einen Karren spannen zu lassen, der nicht der Intention einer nachhaltigen Ethik entspricht.

**Schaffen Sie das immer, nicht instrumentalisiert zu werden?**

Das ist eine gute Frage, die nehme ich gerne mit mir (lacht). Es ist eine Frage des Gewissens. Kann ich meine Engagements mit meinem Gewissen vereinbaren? Darüber mache ich mir sehr wohl Gedanken, auch im Team des Lasalle-Instituts. Stimmt das, was ich tue, ist es authentisch, oder sitze ich einer Mode auf?

**Gibt es denn in der Schweiz aus Ihrer Sicht Unternehmen, die dies tatsächlich leben?**

Durchaus. Es gibt zum Beispiel ein IT-Unternehmen in Zürich, das neben dem Grossraumbüro einen Meditationsraum eingerichtet hat. Wer das Bedürfnis nach Stille hat, kann sich darin zurückziehen.

**Das heisst noch lange nicht, dass so seine Arbeit sinnvoller wird.**

Doch. Nicht automatisch, aber die Wahrscheinlichkeit, dass sie überlegter wird, ethischer, die steigt. Anders gesagt: Es gibt keine Ethik ohne Tugend, ohne Grundhaltungen. Und es gibt diese Grundhaltungen nicht ohne Besinnung, nicht ohne Stille.

**Zusammengefasst: Sie fordern mehr Stille in der Wirtschaft.**

Das kann man so sagen. Mehr Stille, mehr Einkehr, mehr Zeit zum Nachdenken. Der Advent ist eine gute Zeit, damit zu beginnen.